

Projekt „Jesus für Bulgarien“

Was mit einem Treffen in Frankreich mit dem Missionarseehepaar Peter & Luba begann, entwickelte sich zu einem Band der Freundschaft und geht weit über menschliche Vorstellungen und Ziele hinaus, da Gott selbst das daraus gegründete Projekt „Jesus für Bulgarien“ in seinen Händen hält.

Mit Unterstützung der Gemeinde Guntersblum werden seit 2012 Sachspenden und Lebensmittel verteilt, sowie finanziell Hilfsbedürftige unterstützt. Ziel ist der Aufbau von Gemeinden, die diakonische Unterstützung und die Eingliederung in die Bruderschaft. Einem innigen Wunsch nach einer gemeinsamen Hilfeleistung für Bedürftige folgend, getrieben durch Liebe und gestärkt durch Gebet, begann der Dienst in der Gemeinde Speyer. Wir brachten das Anliegen vor Gott, beteten in der Gemeinde und ganz gezielt mit der Jugend dafür. Wohl wissend, dass Gott die Gebete seiner Kinder hört und auch Notleidende nicht übersieht, zeigte er auf wundersame Weise ein Land, das zuvor für viele in der Gemeinde unbedeutend gewesen war: Bulgarien!

Betrachtet man die Rangordnung des Statistischen Amtes der Europäischen Union, führt Bulgarien die Liste der ärmsten Länder in Europa an, gemessen am Bruttoinlandsprodukt aus dem Jahr 2016. Die hohe Verschuldung von staatlichen Unternehmen wie dem Energiesektor sowie Krankenhäusern, die mangelhafte Infrastruktur und der drohende Bevölkerungsrückgang machen dem Land zu schaffen. Durch das fast 50 Jahre bestehende kommunistische Regime, das nicht nur zum wirtschaftlichen Zerfall und blühender Korrupti-

on führte, sondern auch zur Gottlosigkeit und dem Erstarken des Atheismus, wuchsen mehrere Generationen ohne Kenntnis des Evangeliums, der Errettung durch das Blut Jesu Christi, auf.

Da die Orthodoxe Kirche bis 1947 Staatsreligion war und auch heute vorherrschend aktiv durch ihren Einfluss die Stellung anderer Glaubensrichtungen schwächt, kommt das Evangelium Jesu nur bedingt an die notleidende Bevölkerung. Obwohl Religionsfreiheit in diesem Land besteht, gehören nur knapp über 1 % der evangelischen Konfession an. Gott sprach einmal zum Propheten Jeremia und richtete folgende Trostworte an

diger Treue, von ganzem Herzen und von ganzer Seele“ (Jer 32,41).

Die Seele schreit nach Gott, ihrem Schöpfer, und diese überwältigende Bereitschaft, Gottes Wort zu hören, war besonders in den Dörfern zu spüren. So empfand es vor allem die Jugend bei der jährlichen Verteilung der Geschenke im Schuhkarton, sowie eine Gruppe Geschwister aus Speyer bei der diesjährigen ersten großen Evangelisation. Die dort verteilten Hilfsgüter, die aus allen Gemeinden Deutschlands über die Mission zusammengetragen worden waren, sind wie ein Schlüssel zu den Herzen der Menschen, der viele Türen öffnet.

Wie schön ist es, in strahlende Gesichter von Menschen zu blicken, die durch diesen Dienst der Liebe einen Beweis darin sehen, dass Gott lebt, er sie nicht vergessen hat, sie liebt und versorgt. Bedürftige Eltern und Kinder, die uns mit Gedichten und Lieder empfangen, dankten Gott für diese Aufmerksamkeit und verabschiedeten uns mit Segenswünschen für diese Arbeit: „Wir danken Gott für euren Dienst und vor allem dafür, dass es Menschen wie euch gibt, die an uns denken und für uns beten.“

So erlebte es auch die Evangelisationsgruppe, die im Frühjahr aufgebrochen war, um das Evangelium in die überwiegend muslimisch geprägte Region im nördlichen Teil Bulgariens zu bringen. Schon am ersten Tag, durch die lange Anfahrt bedingt, nutzten die Geschwister die Zeit zum Gebet. Bereits hier verspürten sie einen besonderen Segen und die Erfüllung der Herzen mit dem

Geist Gottes und seinem Frieden. Unsere erste Station war die Gemeinde im Dorf Gornaja Bresniza, die wir bereits



Gruppe aus Speyer bei der Durchführung einer Evangelisation



Aufmerksame Zuhörer lauschen der frohen Botschaft

sein Volk: „Es soll meine Freude sein, ihnen Gutes zu tun, und ich will sie in diesem Lande einpflanzen in bestän-

vor zwei Jahren besucht hatten. Dort angekommen erzeugten die Offenheit der Gemeinde, sowie der erfreuliche Zustand der Beständigkeit in Gottes Wort das Gefühl, willkommen zu sein.

Begleitet von drei Brüdern aus Bulgarien, die uns bei der Evangelisation unterstützten, stellte uns eine türkische Familie, die sich zu Christus bekehrt hatte, die Veranda ihres Hauses als Bühne für den Gottesdienst zur Verfügung. Auch hier in der Stadt Slatka Paniga kamen Seelen zum Glauben und viele ließen für ihre Gesundheit beten.

Die nächste Evangelisation im muslimisch/türkischen Dorf Forna Mitropolia zeugte ebenso von Gottes Nähe und Gebetserhörung. Vor dem Gottesdienst erzählte uns eine ältere Frau eine Vision, in der sie sah, wie Brüder aus dem Süden schwebend zu ihnen kamen. Auf der anderen Seite sah sie ein reifes Erntefeld. Gott bittend um die Deutung der Vision bekam sie die Antwort. „Es werden Leute kommen, die hier das Wort des Lebens verkündigen werden.“ Während des Gottesdienstes fing es an zu regnen, was zur Folge hatte, dass einige Gläubige die Versammlung verließen. Doch Menschen, die Gott noch nicht erkannt hatten, blieben bis zum

Schluss, um das Wort vom Kreuz richtungsweisend für ihr Leben in Empfang zu nehmen.

Wir hatten die Möglichkeit, in weiteren Dörfern, auf offenen Plätzen und sogar mit herzlichem Empfang durch den Bürgermeister eines Ortes, das Evangelium den geistlich Bedürftigen zu über-



An vielen Orten gab es offene Ohren

bringen. Allerdings begegnete uns auch Widerstand. Seelen, die sich in Gottes Hände gaben, wurden unter Androhung von Konsequenzen durch Angehörige bedrängt. Doch die Gnade Gottes war größer, was viele weitere Personen zur Bekehrung führte.

Gott wirkt in diesem Land und das ist durch die Herzlichkeit und Beständigkeit der bereits bestehenden, hauptsächlich kleinen Gemeinden und auch in


den Hauskreisen zu spüren. Menschen auf der Straße, die noch nie vom Glauben gehört haben, sind bereit, ihr Leben völlig zu ändern und wenden sich mit Eifer Gott zu.

Wie viel mehr ruft uns das Wort zu, für unsere Glaubensgeschwister ins Gebet zu gehen und mit dem Besten, das wir haben, dem Evangelium, zu dienen. Erstmals werden dieses Jahr Kinderbibeln und weitere christliche Literatur in bulgarischer Sprache durch die Jugendgruppe in den Familien verteilt werden.

Die materielle und geistliche Armut in Bulgarien, sowie die ungewisse und trostlose Zukunft vieler Familien lassen nach Sinn und Hoffnung suchen. Wie schön ist es, wenn Menschen dies in der guten Botschaft Jesu Christi finden.

Möge Gott eure Gebete und Opferbereitschaft für diesen Dienst, dem Projekt „Jesus für Bulgarien“, reichlich segnen.

Gemeinde Speyer
Andreas Zimmermann

Präsentation unter:
 bulgarien.cdh-stephanus.de

Kleine Hilfe - große Wirkung!

Miriam Egikjahn aus der armenischen Stadt Gümru dankt Gott für die schnelle Hilfe und eine wunderbare Gebetserhörung. Sie ist eine große Musikliebhaberin und eine preisgekrönte Querflötenspielerin. Leider plagt Miriam eine Gehörschädigung, weshalb sie die Musik selbst nur sehr eingeschränkt hören kann. Gott lenkte das Herz eines Bruders aus Speyer, sich darum zu kümmern und ein Hörgerät für Miriam zu organisieren. Er wandte sich mit dieser Frage an die Mission Stephanus, doch

leider kommt es viel zu selten vor, dass ältere Menschen ihre alten Hörgeräte als Spende abgeben. Auf Anfrage der Mission Stephanus spendete die Firma Hörakustik Speyer schnell ein geeignetes Gerät. Bereits nach wenigen Tagen konnte Miriam das Gerät dankbar in Empfang nehmen. Jetzt kann sie den vollen Klang der Musik genießen.

CDH Stephanus Speyer



Musikerin nimmt dankbar das gespendete Hörgerät in Empfang

Flüchtlinge aus dem Südsudan in Uganda

Ein Bericht über die aktuelle Lage in den Flüchtlingscamps

In Norduganda herrscht Armut und im Jahr 2018 droht dem Land laut der Welthungerhilfe eine Hungerkatastrophe. Dennoch sind hier Menschen, die sich auf der Flucht befinden, willkommen. Kein anderes Land hat im vergangenen Jahr mehr Flüchtlinge aufgenommen als Uganda. Zu den mittlerweile 1,4 Millionen im Land lebenden Flüchtlingen kommen monatlich weitere Tausende aus dem Südsudan hinzu.

Der blutige Bürgerkrieg im Südsudan und die dortige Hungersnot vertreiben immer mehr Menschen aus dem Land. Inzwischen beherbergt Uganda über eine Million Flüchtlinge. Das Lager Bidi-Bidi ist inzwischen das größte Flüchtlingslager der Welt und enthält über 274.000 Geflohene aus dem Südsudan. Laut verschiedenen Studien gehören diese Flüchtlinge aktuell zu den ärmsten Menschen der Welt. Sie besitzen keinen Strom, kein fließendes Wasser und keine Aussicht auf eine geregelte Arbeitsstelle. Zu diesen Flüchtlingen gehören auch wiedergeborene Christen, die während der Flucht alles zurückgelassen haben, um ihr Leben zu retten.

Am 1. Januar entsandte der Bezirksverband „Stephanus Trossingen“ ein Erkundungsteam nach Norduganda, um die Lage vor Ort in den Camps nahe der Grenze zum Südsudan zu dokumentieren und um Kontakte mit ortsansässigen Pastoren und Christen zu knüpfen.

Mit diesem Bericht möchten wir die aktuelle Lage in den Flüchtlingscamps vor Ort schildern.

Andreas Arndt
CDH-Stephanus Trossingen

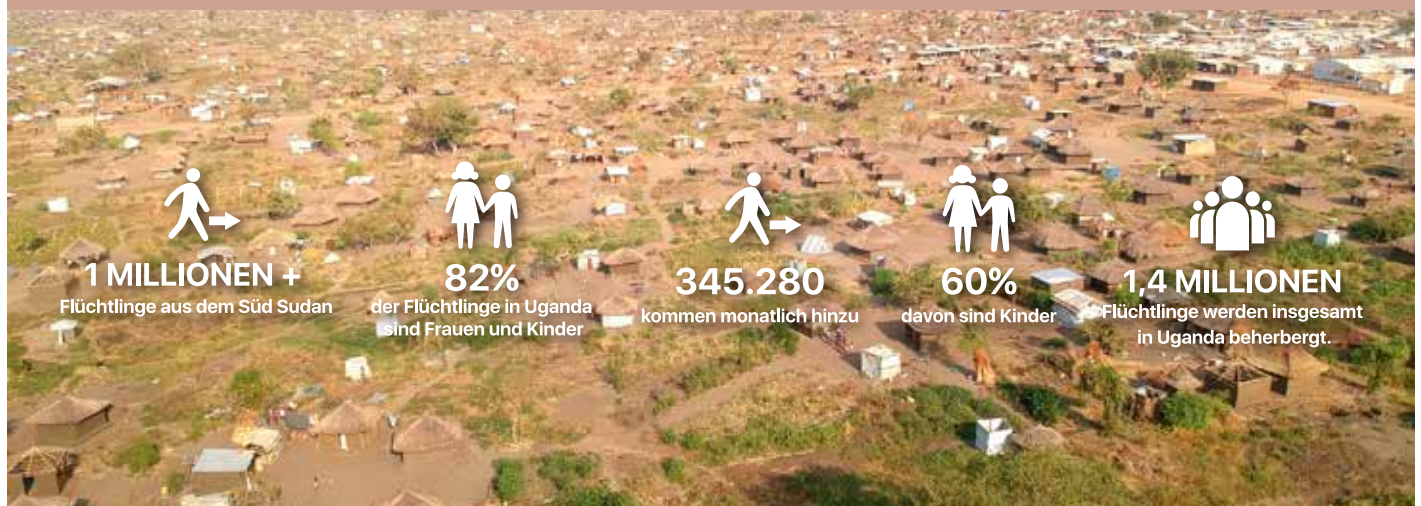
Als wir das erste Mal von der drohenden Hungerkatastrophe und den südsudanesischen Flüchtlinge lasen, blätterten wir den Bericht einfach weiter. Seit Jahren lesen wir über katastrophale Zustände, Trockenperioden und Bürgerkriege auf dem afrikanischen Kontinent. Doch letztendlich ließen uns die Überschriften der Berichte aus dem Südsudan nicht mehr los. Kann es sein, dass sich unter diesen Flüchtlingen unsere Geschwister befinden? Diese Frage bewegte immer wieder unsere Gedanken. Die Worte Jesu aus dem Matthäusevangelium brannten in unseren Herzen und brachten uns nachts auf die Knie ins Gebet: „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ohne Kleidung, und ihr habt mich nicht bekleidet [...]“ (Mt 25,42-43).

Die gesammelten Berichte schilderten sehr widersprüchlich die Lage in den Flüchtlingsiedlungen. Die einen erzählten von dem wunderbaren Schutz und der Versorgung durch die UN, andere wiederum von nur einer Mahlzeit am Tag, beißendem Hunger und Krankheiten.

Der Wunsch, die Lage vor Ort persönlich kennenzulernen, wurde immer größer und führte letztendlich dazu, dass wir die Tickets nach Uganda im Glauben und ohne bestehende Kontakte buchten.

Nach Absprache mit dem Trossinger Missionsrat wandten wir uns ratsuchend an Albert Hiller und Jack Kayindu, den zuständigen Projektleitern in Uganda, und berichteten ihnen von unserem Entschluss, eine Erkundungsreise in den Norden

ZAHLEN, DATEN & FAKTEN:





Beladung der Hilfsgüter nach deren Einkauf



Blind durch Munitionssplitter als Folge des Kriegs



Waisenkinder im Flüchtlingscamp Adjumani

von Uganda an die Grenze zum Südsudan zu unternehmen. Nach einem gemeinsamen Gespräch mit Gustav Siebert erklärte sich Jack bereit, uns auf dieser Reise in den Norden zu begleiten. Die Speyrer Missionsleitung stattete uns mit weiteren finanziellen Mitteln aus, um den Flüchtlingen vor Ort mit humanitären Hilfsmitteln helfen zu können. Die Missionsstation in Kyewanise sollte uns außerdem als Ausgangspunkt und Basisstation für die Reise zur Verfügung stehen.

Durch dieses Gespräch gestärkt und voller Dankbarkeit starteten wir unsere Reise am 1. Januar 2018. Jack holte uns am Flughafen von Entebbe ab. Die erste Nacht verbrachten wir in der Missionsstation in Kyewanise. Dank der neu errichteten Gästehäuser hatten wir hier eine kostengünstige und sehr bequeme Übernachtungsmöglichkeit. Am nächsten Tag fuhren wir in die Hauptstadt nach Kampala, um uns mit einem Großeinkauf für die Reise auszustatten. Neben zahlreichen Moskitonetzen, Decken, Hygieneartikeln, Gartenhacken, Geschirr und Besteck bepackten wir unseren Transporter bis an das Gewichtslimit mit Lebensmitteln wie Reis, Mais, Zucker und Bratöl.

Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg in Richtung Südsudan. Rund 500 Kilometer nördlich der Hauptstadt Kampala befinden sich die drei größten Flüchtlings-siedlungen der Welt. Das Ziel unserer Reise bestand darin, diese Camps zu besuchen, Pastoren und Geschwister ausfindig zu machen und die Lage vor Ort medientechnisch zu dokumentieren.

Nach einer abenteuerlichen Reise auf teils öden, unbefestigten Straßen erreichten wir nach zwei Tagen das erste Flüchtlingscamp. Pastor Sisto war bereits im Vorfeld über unsere Reise informiert worden und hieß uns in Adjumani herzlich willkommen. Gemeinsam besuchten wir die lokalen Behörden und holten uns die einzelnen Genehmigungen für die anstehenden Erkundungsarbeiten im Camp ein.

Pastor Sisto ist Leiter der örtlichen Pfingstgemeinde. Gemeinsam mit seiner Gemeinde kümmert er sich hingebungsvoll um die Menschen in den Flüchtlingscamps. Für ihn ist es ein Wunder und eine Gebetserhörung, dass eine Gruppe aus Deutschland nach Adjumani gekommen ist, um die Situation vor Ort zu sehen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit den Behörden führte uns Pastor Sisto durch das Lager zu verschiedenen Familien und berichtete uns von den einzelnen Schicksalen. Der erste Eindruck und das geballte Elend sind eigentlich unbeschreiblich. Die Menschen leben in provisorisch errichteten Strohütten. Viele ältere Menschen sitzen traumatisiert mit leerem Blick in ihren Hütten. Einige von ihnen haben ihre gesamte Familie verloren. Wir lernten blinde, lahme und mit Brandwunden versehrte Geschwister kennen - alles Folgen des grausamen Bürgerkrieges. Hier in dieser Siedlung sind sie sicher, doch die Folgen der letzten Monate und Jahre sind überall sichtbar.

Pastor Sisto führte uns zu einer Frau, die sich für die zahlreichen Waisenkinder aufopfert. Über 40 Waisenkinder finden in ihrer Umgebung etwas Trost und Liebe. Auf der Flucht aus dem Südsudan wurden sie von ihren Familien getrennt. Viele Väter und Mütter wurden grausam ermordet oder sind an den Folgen von Krankheit und Hunger auf der Flucht gestorben. Einige von ihnen zeigten uns ihre Papiere. Sie hoffen darauf, dass ihre Eltern in einem anderen Camp untergekommen sind und sie bald wieder vereint werden können.

Nach zahlreichen Gesprächen teilten wir gegen Abend die mitgebrachten Hilfsgüter aus. Die Gemeinde versammelte sich hierzu im Schatten eines großen Baumes. Erwartungsvoll, begleitet vom Lobgesang der Gemeinde, wurden die Lebensmittel in kleinere Tüten umgefüllt und die Hilfsgüter verteilt. Da sich dieses Flüchtlingslager unweit des Flusses Nil befindet, war die Nachfrage nach Moskitonetzen besonders hoch. Im Grunde ist diese Gegend die Brutstätte von Malaria. Wir sind froh darüber, dass bereits wenige Euros ausreichen, um diese Menschen gegen Malaria schützen zu können. Als Fotograf hatte ich mich etwas entfernt, um das Lager in Ruhe fotografieren zu können. Auf dem Rückweg zur Verteilstation erblickte ich zahlreiche frohe Gesichter, die freudig eine kleine Errungenschaft in den Händen hielten und in die Hütten nach Hause brachten.

Am nächsten Tag fuhren wir weiter zum Bidi-Bidi-Camp. Das Bidi-Bidi-Camp ist mit 274.000 Flüchtlingen die größte Flüchtlingssiedlung der Welt. Wie durch ein Wunder trafen wir in diesem riesigen Camp Pastor Samuel. Pastor Samuel ist der Leiter der zentralen Pfingstgemeinde. An diesem Nachmittag versammelten sich in seiner Gemeinde drei Pastoren aus den anderen Camp-Zonen. Für uns war dieses Treffen eine Gebetserhörung. In einem Videointerview erzählten uns diese Pastoren von ihrem Leben im Camp. Ursprünglich wurden 12 kg Mais und Bohnen pro Person und Monat von der UN ausgeteilt. Da die Gelder aber nicht ausreichen, kürzt die UN derzeit die Ration bis auf 4 kg pro Person und Monat.

Dies soll gegen den beißenden Hunger helfen. Vor allem die Schwächeren und Kranken haben somit zu wenig Essen, um wieder auf die Beine zu kommen und zu viel, um zu sterben. Die humanitäre Not ist zwar groß, aber die geistliche Not ist viel größer. Die Menschen um sie herum seien traumatisiert, enturzelt und ohne Hoffnung. Die Aufgabe der Gemeinde bestehe nun darin, diese Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Botschaft von Jesus ist die einzige Hoffnung, die diese Menschen wieder aufrichten kann. Viele Menschen sind verbittert und können ihren Feinden nicht mehr vergeben. Oft entflammt deshalb auch in den Siedlungen ein Streit zwischen den verschiedenen Stammesgruppen. Flüchtlinge, die Jesus als ihren Erretter angenommen haben, lernen zu verzeihen und bekommen eine Perspektive. Als Pastoren beten sie gemeinsam mit den Menschen und führen Seelsorgegespräche. Durch Evangelisierungsveranstaltungen kommen zahlreiche Menschen zum Glauben.

Gerne würden sie mit diesen Menschen vermehrt in der Bibel lesen. Doch die wenigsten von ihnen haben eine eigene Bibel. Auf der Flucht aus dem Südsudan haben sie alles zurücklassen müssen und sind Gott dankbar, dass er ihr Leben gerettet hat.

Zum Abschied verteilten wir unsere Hilfsgüter und einige englische Bibeln, die wir in Kampala gekauft hatten. Pastor Samuel nahm eine Bibel in die Hand und schlug den Psalm 71 auf: *“O Gott, sei nicht fern von mir! Mein Gott, eile mir zu Hilfe!”* (Ps 71,12). Er meinte, dies sei in den letzten Tagen sein Gebet gewesen. Heute habe sich sein Gebet erfüllt. Es sei für ihn ein Wunder.

Auf dem Weg zur nächsten Stadt nach Arua bewegten uns die Berichte dieser Pastoren sehr. Gerne hätten wir ihnen in dieser Hinsicht geholfen, aber leider kannten wir in dieser Gegend niemanden, der Bibeln in der jeweiligen Stammesprache verkauft. Am Abend luden wir ein Missionsehepaar, das in Arua stationiert ist, zum Abendessen in unser Hotel ein. Wir berichteten ihnen von den Erlebnissen der letzten Tage und der großen Nachfrage nach Bibeln. Erstaunlicherweise kannten sie einen Pastor aus Koboko, der vor einiger Zeit Bibeln in der Bari Sprache verkauft hatte.

Die Lebensumstände im Rhino-Camp gleichen denen von Adjumani und dem Bidi-Bidi-Camp. Auch hier baten die Pastoren nicht um humanitäre Hilfe, sondern um Beistand im Gebet und Unterstützung in Form von Evangelisation, Bibeln und Pastorenausbildung.

Die Hauptbotschaft lautete hier: „Brüder, wir brauchen eure Ermutigung! Wenn es möglich ist, sendet uns Brüder, die uns ermutigen und im Wort unterweisen können. Wir sind geschwächt und brauchen Hilfe in der Verkündigung des Evangeliums und in der Lehre.“

Als wir die empfangenen Bibeln verteilt hatten, sah man die Freude in den Gesichtern der Pastoren. In weiteren Gesprächen besprachen wir mit den Pastoren die nächsten Schritte. Da auch hier die Entfernungen zu den verschiedenen Gemeinden im Camp sehr groß sind, entschlossen wir uns dazu, den Bischof mit einem Fahrrad auszustatten.



In den einzelnen Flüchtlingssiedlungen haben wir zahlreiche elternlose Kinder angetroffen. Vor allem die christlichen Gemeinden haben sich dieser Kinder angenommen. Im Rhino-Camp werden derzeit 40 Waisenkinder von Pastor Anthony mitversorgt. Die Behörden haben vor kurzem der Gemeinde ein Grundstück für die Errichtung eines Kindercenters zur Verfügung gestellt. Gerne würden wir den Aufbau und die zukünftige Versorgung der Kinder unterstützen. Mit relativ geringem finanziellem Aufwand bietet sich hier die Möglichkeit, das Leben zahlreicher Kinder zu verändern. Im Camp dürfen keine festen Mauergebäude errichtet werden. Das zukünftige Kindercenter wird deshalb aus einer stabilen Holzkonstruktion mit Plastikplanwänden aufgerichtet.

Deshalb wird sich der finanzielle Aufwand im Rahmen halten. Wir glauben, dass die vorrangige Priorität für diese Kinder ein sicherer und betreuter Ort sein sollte. Mit einem kleinen Eurobetrag könnten wir gemeinsam die Lebensmittelrationen dieser Kinder verdoppeln.

Gerne würden wir auch die Pastoren im Gemeindeaufbau und in der Evangelisation unterstützen. Unsere südsudanesischen Geschwister sind im Dauereinsatz.

Sie sind umgeben von zahlreichen traumatisierten Menschen. Diese Menschen suchen Seelsorge, Gespräche, Gebet und das gemeinsame Bibellesen. Obwohl wir zahlreiche Bibeln erwerben und verteilen durften, sind diese Bibeln nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Viele Gemeindemitglieder haben auf der Flucht ihre Bibeln nicht mitnehmen können. Der Wunsch nach weiteren Bibeln in der jeweiligen Stammsprache ist daher sehr groß.

Die Pastoren wünschen sich Unterweisung und Ermutigung in der Lehre. Ein Team aus Kampala hat sich bereit erklärt, monatlich in den Norden zu fahren, um gemeinsame Bibel-seminare und Evangelisationen zu veranstalten. Wir würden uns gemeinsam mit den Pastoren freuen, wenn Gott Prediger, Lehrer und Pastoren aus Deutschland berufen würde, die sich dieser Tätigkeit annehmen würden.

Die nächste Gruppe fliegt am 26. Februar 2018 erneut nach Norduganda, um Hilfspersonenverträge zu schließen und die ersten Projekte (Waisenheim, Pastorenausbildung, Agrikultur) zu starten.

*Reinhold Helm
CDH-Stephanus Trossingen*

Folgende Hilfsgüter wurden vor Ort eingekauft und verteilt:

- 1040 Bibeln in den Sprachen Englisch und Bari
- 20 Gartenhacken
- 20 Macheten
- 2 Fahrräder
- 100 Moskitonetze
- 40 Decken
- 40 Geschirr und Bestecksets
- Diverse Hygieneartikel
- Seife, Waschmittel
- 400 kg Reis
- 200 kg Zucker
- 40 m Regenrinnen
- 2 Wassertanks



Außergewöhnliche Erlebnisse in Westafrika

Wir machten uns mit einem kleinen Team, bestehend aus drei Personen, auf den Weg nach Westafrika. Unser Ziel war das eines jeden Christen: die Hungrigen zu speisen, die Traurigen zu trösten und in der Dunkelheit Licht zu spenden. Doch gerade diese Dienste sind in Westafrika strengstens verboten. Am Anreisetag gab es in der Hauptstadt, wo unser Flugzeug landete, einige Proteste. Die einen wollten, dass die Todesstrafe an einem Christen ausgeführt wird, die anderen dagegen riefen zur Vernunft und Meinungsfreiheit auf. Die Lage war angespannt, doch für Gott gibt es keine Hindernisse. Das erste Wunder erlebten wir gleich am Flughafen. Wie durch ein Wunder führte Gott uns durch die Kontrollschleuse, ohne dass unsere Tasche mit den Spenden kontrolliert wurde. Kurz darauf wurden wir sehr herzlich von unseren Geschwistern empfangen.



Verteilung von Hilfsgütern

Noch am gleichen Tag konnte Bruder Viktor Folz unter dem Schutz und Segen Gottes in einer kleinen Gruppe ein Seminar für Gemeindeleiter durchführen. Wir lernten einen Christen kennen, der eine Schule leitete. Wenn die Schule aus ist und alle Lehrer heimgegangen sind, lässt er heimlich einige Schüler zurück und erzählt ihnen von Jesus. So gibt ihm Gott die Möglichkeit, die gute Saat in die kleinen Kinderherzen zu streuen. Nach gleichem Muster arbeitet auch eine Schwester, die als Mitarbeiterin in einem Kinderheim beschäftigt ist. Die Besuche in der Schule und im Kinderheim hinterließen in unseren Herzen eine tiefe Spur. Wir waren tief beeindruckt von der Liebe und Hingabe, mit der die Einheimischen Gott dienen und die Botschaft von ihm weitererzählen.

Anschließend ging es weiter in die Wüste, wo einige Geschwister auf eine Begegnung mit uns warteten. Das Gebetshaus dort ist sehr ungewöhnlich und nur wenige Menschen können gleichzeitig hinein. Man gelangt über eine versteckte Öffnung in der Erde mithilfe eines Seils in einen kleinen Raum, in dem die Geschwister ungestört Gottesdienste abhalten können. Zum Schutz steht zusätzlich immer eine Wache draußen an der Öffnung und passt auf, dass die Versammelten nicht aufgespürt werden. Tou-



Kinderfreude nach Erhalt der humanitären Hilfe

risten sind in der Wüste eine Seltenheit und wenn es doch welche gibt, werden sie immer wieder kontrolliert und beobachtet. Es war eine sehr unangenehme Situation, ständig unter Beobachtung zu stehen.

Doch es gab auch besonders schöne Reisemomente. Bruder Viktor Folz hatte an einem anstrengenden, heißen und scheinbar endlosen Tag seinen 60-igsten



Schuhe und Taschenlampen wurden als Spende überreicht

Geburtstag. Zuerst taten wir so, als ob wir seinen Geburtstag vergessen hätten. Morgens ging es auf Kamelen in die Wüste. Dort hatten einige Einheimische ein Zelt aufgeschlagen und uns einen festlichen Empfang bereitet. Direkt im Zelt auf dem Teppich wurden Bruder Viktor von einem Bruder die Schuhe ausgezogen und man wusch ihm die Füße, wie Jesus es bei seinen Jüngern getan hat. Statt eines Handtuchs wurde das Kopftuch eines Einheimischen, das sie sich zum Schutz vor der Hitze auf den Kopf binden, zum Trocken der Füße genommen. Danach gab es als Festmahl eine gebratene Ziege. Dabei muss man wissen, dass es in dieser armen Gegend sehr selten Fleisch gibt und es ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk war. Ich bin überzeugt, dass Bruder Viktor diese Geburtstagsfeier nie vergessen wird. Die ständigen Kontrollen der Gendarmen und der Polizei konnten uns die Freude nicht rauben! Wir durften einander in Liebe dienen. Die Einheimischen uns und wir ihnen durch unsere langersehnte Reise und die geistliche und finanzielle Unterstützung. Jesus baut seine Gemeinde. Er selbst ist unser Eckstein, auf dem bereits Apostel und Propheten gebaut haben. Jetzt sind wir an der Reihe und wollen darauf in Liebe, Glauben, Hoffnung, Treue und Freimut die Gemeinde bauen. Jesus sagte: „[...] auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Dieses Wort gilt heute besonders für die verfolgte Gemeinde, auch für die Gemeinden in Westafrika. Lasst uns eifrig unsere verfolgten Geschwister im Gebet unterstützen!

Waldemar Akulenko

Dienst der Liebe in Ukraine

Liebe Leser, wir haben in der Stephanus Ausgabe 02-2016 ein Zeugnis von Schwester Valentina Koz aus der Ukraine veröffentlicht. Das Leben von Valentina ist ein großes Zeugnis der Liebe Gottes. An ihr wird das Wort „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2.Kor 12,9) bestätigt! Valentina hat eine Muskelerkrankung. Sie ist so schwach, dass sie ihren Körper nicht selbständig bewegen kann. Sie muss immer in ihrem Zimmer (auf dem zweiten Stock) im Bett bleiben. Dennoch kann Jesus durch sie kräftig wirken. Sie schreibt Gedichte zur Ehre Gottes, obwohl sie nicht einmal den Kugelschreiber in der Hand halten kann. Sie tröstet andere Kranke am Telefon und informiert die Mission Stephanus, wenn jemand dringend Hilfe benötigt und keinen Helfer hat. Voller Freude teilte Valentina uns mit, wie den Betroffenen geholfen werden konnte und schickte uns folgende Berichte zu:

Zu allen Zeiten, sei es im Alten oder im Neuen Testament, war der Dienst am Nächsten bekannt und zeichnet sich besonders dadurch aus, dass die Hungrigen gespeist, die Armen gekleidet und die Kranken besucht wurden und bis heute werden. Für den Dienst der Liebe gibt es eine große Auswahl an Arbeiten für das Volk Gottes. Es erstreckt sich über ein sehr großes Arbeitsfeld. Wenn die Menschen um uns herum in der Gemeinde Christi den Glauben sehen, der durch die Liebe tätig ist, dann wird der Name unseres himmlischen Vaters verherrlicht.

Die Mission „Stephanus“ hat bereits langjährige Erfahrung in diesem Dienst. Wahrscheinlich ist die Zahl derer, die ihre Hilfe bekamen, nur in der himmlischen Verwaltung bekannt. Dort werden alle Tränen der Dankbarkeit, Opfer des Lobpreises und der Verherrlichung Gottes gezählt. Denn von dort wird die rechtzeitige Hilfe für alle Leidenden geschickt.

1. DENIS UND DANIK LYSOGOR (REGION DNIPROPETROWSK) sind Zwillinge, die im November fünf Jahre alt wurden. Die Kinder erlebten ein Geburtstrauma. Bei ihnen diagnostizierten die Ärzte Zerebralparese. Denis ist in einer besseren körperlichen Verfassung. Er kann gehen, sprechen und spielen. Danik hat eine schwere Form der Krankheit und kann sich nicht bewegen und nichts in den Händ-



chen halten. Die junge Familie lebt bei der Großmutter des Vaters. Die Großmutter hat keine gute Gesundheit und ist oft krank. Doch sie versucht, mit aller Kraft ihren Enkeln und Urenkeln zu helfen. Sie leben sehr bescheiden und die Mission „Stephanus“ unterstützte die Kinder oft (mit Windeln) und versorgte die Kinder und Großmutter mit Behandlungen, sowie Lebensmitteln und anderen Produkten.

2. NIKITA TKACHENKO (REGION DNIPROPETROWSK) ist ein Kind im Alter von fünf Jahren. Er erlitt auch ein Geburtstrauma und hat ein Blutgerinnsel im Kopf, das häufig Epilepsieanfälle verursacht. Nikitas Eltern kamen vor kurzem zu Gott und beten jetzt zusammen mit den Brüdern und Schwestern in Christus für ihr Kind. Die Mission „Stephanus“ unterstützte mit notwendigen Medikamenten für Nikita.

3. ARTEM MILUTIN (REGION DNIPROPETROWSK) ist auch fünf Jahre alt und hat das gleiche Schicksal. Er ist in einem sehr schlechten Zustand. Das Kind leidet an einer sehr schweren



Form der Zerebralparese und litt kürzlich noch unter Epilepsieanfälle. Er kann sich nicht bewegen, kann nichts in den Händen halten und nicht sprechen. Die Familie dankt der Mission „Stephanus“ für Windeln und Unterstützung der medizinischen Behandlung für das Kind.

4. OLGA LAPTEVA (REGION VINYNYTSA) ist eine junge Mutter von vier wunderschönen Kindern im Alter von 3 bis 7 Jahren. Olgas Mann verließ sie. Nun muss sie alleine für die Kinder sorgen. Sie ist in einer äußerst schwierigen finanziellen Situation. Die Mission „Stephanus“ unterstützte sie mit Lebensmitteln und medizinischer Behandlung für die älteste Tochter, die sich in der Schule verletzte.

5. TAMARA YERMOLOV ist eine ältere Schwester, die den Status eines Flüchtlings aus dem Osten der Ukraine (Region Donetsk) besitzt. Im Moment lebt sie in Kamenka (Region Dnipropetrowsk). Sie leidet an einer schweren Erkrankung der Gelenke. Sie leidet unter starken Schmerzen und kann sich kaum in der Wohnung fortbewegen. Sie kann keine Gottesdienste besuchen. Als aufrichtiger Christ stärkt sie sich in der Hoffnung auf den Herrn und vertraut ihr Leben voll und ganz Gott an. Die Schwester Tamara benötigte dringend Medikamente. Die Mission „Stephanus“ unterstützte sie durch eine nötige Lieferung von Freunden in Christus.

6. OLGA UND SERGEY ZHAKUN (REGION CHERSON) haben eine Großfamilie. Ihre 7-jährige Tochter Darinka leidet an einer unheilbaren Krankheit. Das Mädchen ist sehr schwach. In der Entwicklung ist sie zurückgeblieben. Ihr Körper kann keine Nahrung aufnehmen. Sie kann nicht sprechen und bewegt sich nur wenig. Von der Mission „Stephanus“ erfolgte Hilfe für die Familie in Form von Windeln, Körperpflegeprodukten und Nahrungsmitteln.



„Stephanus“ die notwendigen Medikamente und Lebensmittel für ihre Familie.

7. ANNA LYCHAGINA ist eine junge Mutter, die vor etwa 10 Jahren zum Herrn fand. Im vergangenen Jahr unterstützten wir ihr Baby, weil es operiert werden musste. Die Operation verlief erfolgreich und ihr Sohn Kostja (3 Jahre) entwickelte sich gut. Schwester Annas Gesundheit ist nicht besonders gut. Sie leidet an HIV und erhält von „Stepha-

Jedes Herz und jede oben genannte Familie nahm mit großer Dankbarkeit die Hilfe an. Sie freuen sich, dass ihre Bedürfnisse und Probleme anderen nicht unwichtig sind und jemand da ist, der mitfühlt und sie in schweren Lebensumständen unterstützt. Das Wichtigste ist, dass Lob und Dank zu Gott emporsteigt

von denen, die Hilfe erhielten und diese so nötig hatten und von denen, die von seinem Familienbudget ein Stück abgeben konnten, wie es geschrieben steht: „Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit“ (Pred 11,1).

Valentina Koz, Ukraine

DU WILLST HELFEN?

Wenn diese Dankschreiben euer Herz dazu bewegen, etwas für den Herrn zu wirken und kranken und hilflosen Menschen finanziell zu helfen, dann gebt bei euren Überweisungen bitte den Verwendungszweck „Behinderten-Nothilfe“ an.

Ein Werk der Liebe ist nie vergeblich

EINE MISSIONSREISE ZU DEN INDIANERN ARGENTINIENS

Argentinien liegt tausende Kilometer weit von uns entfernt, doch auch in diesem Land wird die Arbeit unter Bedürftigen, Waisen und Witwen im Namen Jesu ausgeführt. Bruder Alexander Gruslak war mit einer Jugendgruppe im Auftrag der Mission Stephanus in Argentinien. Sie durften insgesamt fünf Evangelisationen durchführen und die Liebe Jesu in Tat und Wort weitertragen.

Am 01.12.2017 begann der lange Flug nach Argentinien. Wir, eine 14-köpfige Gruppe, waren sehr gespannt, was uns dort erwarten sollte. In Buenos Aires angekommen starteten wir eine kleine Stadtbesichtigung, um erste Eindrücke des Lebens in Argentinien zu bekommen. Am Abend trafen wir die Jugendlichen der örtlichen Gemeinde, wo wir am nächsten Tag auch den Gottesdienst besuchten.

Danach begaben wir uns auf den Weg nach Formosa, einem der ärmsten Gebiete Argentinien, wo wir die Möglichkeit hatten, ein Heim für Waisenkinder zu besuchen. Als wir ankamen, waren die Kinder gerade dabei, ihr einfaches Frühstück zu sich zu nehmen. Nachdem wir kleine Geschenke wie Seifenblasen, Kreide oder Bälle ausgepackt hatten, wurden die Kin-



Indianerkinder

der zutraulich und fingen gleich voller Begeisterung an, mit uns zu spielen. Man merkte sofort, wie sie unsere Aufmerksamkeit und die Nähe genossen. Schon eine Umarmung oder ein einfaches Lächeln machte die Kinder dort glücklich.

Anschließend besuchten wir Gottesdienste bei verschiedenen Indianerstämmen, wo wir auch mit Predigten und Gesang dienen durften. Wir verteilten kleine Geschenke an die Kinder und hinterließen den Dorfbewohnern einige Grundnahrungsmittel, die sie zum Überleben brauchten.

Im Laufe des Tages besuchten wir die Familien eines Indianerstammes. Die Umstände, unter denen die Menschen dort lebten, waren sehr eindrucksvoll: ärmliche Hütten, undichte Dächer und



Ärmliche Unterkünfte der Indianer



Indianerstamm vor dem Gemeindehaus

viele Menschen auf engstem Raum. Ganz besonders gerührt waren wir, als wir eine große Familie besuchten, die zwei behinderte Kinder hatte. Ein elfjähriges Kind lag eng zusammengekauert auf einer Holztrage. Ihr Anblick war sehr erschütternd. Wir baten Gott unter Tränen um Hilfe für dieses arme Mädchen. In der dunklen Hütte der Familie saß angelehnt an einer rauen Wand ein weiteres zwanzigjähriges Mädchen auf einer staubigen Decke. Ihre Hände und Füße waren völlig verkrümmt und sie litt auch an einer geistigen Behinderung. Sie zeigte kaum Regung und wirkte sehr abwesend, bis ihr eine Schwester von uns liebevoll einige Bonbons zu essen gab. Plötzlich fing das Mädchen sanft an zu lächeln und eine kleine Träne rollte über ihre Wangen. Der leitende Bruder Anatoly aus Argentinien erzählte später zu dieser Situation: „Als ich sah, wie die beiden Schwestern sich so herzlich über das behinderte Mädchen beugten, konnte ich, trotz meines harten Charak-

ters, nicht mehr im Raum bleiben. Ich war sehr gerührt. Auch der Vater der Behinderten kam ganz bewegt zu mir und sagte, dass noch nie jemand diesem Mädchen solch eine Aufmerksamkeit und Liebe erwiesen habe. Niemand aus dem ganzen Dorf kümmerte sich um die Behinderten und selbst sie, als Eltern, kamen ihrer Pflicht nicht nach.“ Als wir das hörten, füllten sich unsere Herzen voller Dankbarkeit Gott gegenüber, dass wir durch eine solch kleine Tat ein Segen für diese Mädchen sein konnten.



Im Text erwähntes 11-jähriges Kind mit Behinderung auf einer Trage liegend



Matratzen als Spende für das Kinderheim



Im Text erwähntes 20-jähriges Mädchen mit Behinderung

Am Anschluss besuchten wir ein Kinderheim, das mit völlig alten und abgenutzten Matratzen ausgestattet war. Wir bestellten einige neue Matratzen, worüber die Heimbewohner sich sehr freuten. Nachdem wir am Abend noch in einem Kindergottesdienst im Heim waren, wurden Pakete mit lebensnotwendigen Dingen an Witwen verteilt. Es war bewegend, wie herzlich eine Witwe den Leiter der Reise, Alexander Gruslak, unter Tränen umarmte. Die Dankbarkeit stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben.

Gegen Ende der Reise verbrachten wir auch noch einen Tag an den Wasserfällen in Iguazu. Es war überwältigend, wie gewaltig und mit welcher großer Macht Gott sein Werk geschaffen hat.

Als wir dann am 11.12.2017 wieder in Deutschland landeten, wussten wir, dass Gott unser Fasten und Beten erhört und die Fahrt sehr reich gesegnet hatte. Wir durften deutlich erfahren, dass Geben seliger ist als Nehmen.

Gemeinde Speyer
Janina Pazer